

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL  
GESAMMELTE WERKE

*G.W.F. Hegel*

Meiner

HEGEL · GESAMMELTE WERKE 30,2

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DEM

FORSCHUNGSZENTRUM FÜR  
KLASSISCHE DEUTSCHE PHILOSOPHIE /  
HEGEL-ARCHIV

HERAUSGEGEBEN VON

WALTER JAESCHKE

BAND 30

IN SECHS TEILBÄNDEN



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN  
ÜBER DIE  
GESCHICHTE DER  
PHILOSOPHIE

HERAUSGEGEBEN VON

KLAUS GROTSCH

BAND 30,2

NACHSCHRIFTEN ZUM KOLLEG

1823/24



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über (<http://portal.dnb.de>) abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2830-7

Gedruckt mit Unterstützung der  
Nordrhein-Westfälischen Akademie der  
Wissenschaften und der Künste

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2020

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,  
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner  
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung  
auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien,  
soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

Satz: Da-TeX Gerd Blumenstein, Leipzig.

Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza.

Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706,  
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Printed in Germany.

*[www.meiner.de](http://www.meiner.de)*

*Zum Gedenken an Axel Kopido*



## INHALTSVERZEICHNIS

WINTERSEMESTER 1823/24.

NACHSCHRIFT HEINRICH GUSTAV HOTHO

mit den Marginalien einer späteren Überarbeitung und Varianten aus der

Nachschrift von Romuald Hube . . . . . 461

Geschichte der Philosophie Nach dem Vortrage des

Herrn Pr. Hegel. Im Winter 1823/24. . . . . 463

Einleitung. . . . . 465

Geschichte der Philosophie. Erster Theil. Die antique

Philosophie. . . . . 518

    Erste Periode. Von Thales bis Aristoteles. . . . . 520

        Von Thales bis Anaxagoras. . . . . 521

*Zweite Periode Dogmatismus und Scepticismus* . . . . . 617

    Dritte Periode. . . . . 648

Zweiter Theil. . . . . 663

    Erste Periode. . . . . 663

Dritter Theil. Die moderne Philosophie. . . . . 690

ANHANG

Zeichen, Siglen . . . . . 783



WINTERSEMESTER 1823/24

NACHSCHRIFT

HEINRICH GUSTAV HOTHO

MIT DEN MARGINALIEN EINER SPÄTEREN  
ÜBERARBEITUNG

UND

VARIANTEN AUS DER NACHSCHRIFT VON

ROMUALD HUBE



Geschichte der Philosophie

1<sup>r</sup><sub>Ho</sub>

Nach dem Vortrage des *Herrn* Pr. Hegel.

Im  
Winter 1823/24.



## Einleitung.

2<sup>r</sup><sub>Hu</sub>

Ohne *Einleitung* vermögen wir nicht zu beginnen, denn die *Geschichte der Philosophie* ist mit soviel andern Kreisen verbunden, daß die *Art und Weise des Denkens* zu bestimmen ist, welche zur *Geschichte der Philosophie* gehört. Außerdem fordert der Geist überhaupt, daß vorher das Ganze übersehen werde, daß der Zweck des Ganzen gefaßt sei; man muß den Wald im Ganzen betrachten ehe man daran geht im Einzelnen die Sträucher und Bäume zu sehen, sonst sieht man den Wald vor Bäumen nicht, die Philosophie vor Philosophien nicht. Und besonders ist es dann, daß die Theile in der Beziehung des Ganzen bei der *Geschichte der Philosophie* stehen. Bei *Geschichte* hat man zunächst zwar die Vorstellung, das Einzelne in seiner Beziehung zu einem Ganzen festzustellen sei weniger nöthig, und man könnte glauben als *Geschichte* sei die *Philosophie* keine Wissenschaft, sondern eine Menge von Zufälligkeiten, deren Zusammenhang nur das Nach und vor und zugleich oder die Zeit sei. Aber auch bei der politischen *Geschichte* fordern wir schon einen nothwendigen Zusammenhang, eine wesentliche Stellung der Einzelheiten, als Zweck, Ziel für ein Allgemeines, ein Ganzes. Durch dieses erhalten die besonderen Erscheinungen erst ihre Bedeutung. Denn Bedeutung ist überhaupt Beziehung auf ein Allgemeines auf eine Idee. So hätten wir also zunächst das Allgemeine der *Geschichte der Philosophie* durchzunehmen. Der Eine Punkt ist daher der Begriff der *Geschichte der Philosophie* wobei die Beziehung der *Geschichte der Philosophie* zur *Philosophie* überhaupt herauszuheben ist. Die *Geschichte der Philosophie* hat zum Inhalt nicht äußerliches Geschehen, und es wird sich zeigen daß die *Geschichte der Philosophie* mit der

Unser Gegenstand ist die *Geschichte der Philosophie*. Die *Nothwendigkeit* in sie erst hineinzuleiten geht hervor:

aus ihrem Zusammenhang mit anderen Kreisen; aus dem Bedürfniß des Geistes ihr Allgemeines ihren Begriff zunächst zu erfassen um dann die Einheit ihrer Existenz und dieses Begriffs zu erkennen.

Die *Einleitung* also wird enthalten den: 1 Begriff der *Geschichte der Philosophie*.

3 Kreisen verbunden,] *Hu*: Wissenschaften verwandt 5 der Geist] *Hu*: die Vorstellung oder der Geist 13–14 sondern eine ... sei.] *Hu*: sie erscheint zunächst als eine zufaellige Erscheinung, eine hintereinander gehende Erzählung, von Begebenheiten deren jede isolirt da steht. 19–20 durchzunehmen.] *Hu*: anzugeben haben – und hiebey haben wir nach dem Gesagten zwey Punkte festzuhalten. 23.465,1–2 und es ... machen.] *Hu*: und wir werden sehen dass das Zusammenfallen der | Begebenheiten nothwendig seyn wird – und dass in dieser Rücksicht die *Geschichte der philosophie* mit der *Entwicklung der Wissenschaft selbst* in Einklang stehen wird.

1<sub>Hu</sub> 1. 22<sub>Hu</sub> 2.)

3 verbunden,] folgt nachtr. gestr: so 7 man daran ... Einzelnen nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 11 das Einzelne ... Ganzen] (1) dß Einzelne (2) das über der Zeile Einzelne (in sr Beziehg zu einem Ganzen nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen) 13 von nachtr. am Zeilenende hinzugefügt 16 als nachtr. über der Zeile 21 Beziehung] folgt nachtr. gestr: d. Beziehg 23 *Geschichte der Philosophie*] Philos. d. Geschte 29 Begebenheiten] Begebenhei- / ten (als Reklaman- te) | Begebenheiten

II Feststellung des Anfangs durch Ab-scheidung von anderen Gebieten.

2<sup>v</sup> Ho

III Begriffsmäßige Gliederung der Existenz des Begriffs.

I.

Begriff der Geschichte der Philosophie. Zunächst liegende Vorstellung derselben: Sie sei die Erzählung aller Gedanken über Welt und Gott

Aus der Mannigfaltigkeit dieser Gedanken wird dann geschlossen, es seien nur Meinungen, nicht Erkenntnisse der Wahrheit.

Denn die Erkenntniß der Wahrheit durch die Vernunft läugnete einmal: die Frömmigkeit.

Philosophie selbst zusammenfällt, dieß Zusammenfallen ist gleichfalls bemerklich zu machen. Der zweite Punkt bezieht sich nun ferner auf den Anfang der Geschichte der Philosophie. Sie steht im engsten Zusammenhang mit der politischen Geschichte mit der Kunst und Religion und die Stellung zu diesen Seiten giebt den mannigfaltigsten Stoff. Von diesen Seiten ist die Philosophie auch verschieden und also auch die Unterschiede müssen betrachtet werden, und hieraus kann sich ergeben, was von der Geschichte der Philosophie auszuschließen ist, | womit zu beginnen. Der Inhalt der Philosophie zeigt sich zuerst als Mythe früher als in der Form der Philosophie. Dieser Unterschied wäre also aufzuzeigen. Von hier aus gehen wir zur Eintheilung über und sprechen kürzlich von den Quellen. 10

Der erste Punkt war also die Bedeutung, der Begriff der Geschichte der Philosophie. Hiebei wollen wir bei der ersten besten Vorstellung, die uns entgegenkommt, beginnen. Das Nächste was uns vorläuft ist: "daß die Philosophie die Begriffe herzhählen solle, welche zu aller Zeit die Menschen über Welt und Gott hatten". Nehmen wir diese Vorstellung auf, so ist allerdings nicht zu läugnen, die Philosophie enthalte die Gedanken über Gott und Welt und lasse sie in vielerlei Formen uns entgegentreten. Aber man sagt denn auch deshalb, es seien nur Meinungen, welche die Geschichte der Philosophie uns kennen lehre. Was sich zunächst der Meinung entgegengesetzt benennen wir als Wahrheit. Vor ihr erbleicht die Meinung, vor der Wahrheit aber würden Die den Kopf senken, welche meinen, nur Meinungen seien in der Geschichte der Philosophie zu finden. Denn es giebt zwei Antagonisten, die gegen die Geschichte der Philosophie ankämpfen. Ehemals war es die Frömmigkeit, welche das vernünftige Denken für unvermögend erklärte denkend das Wahre zu erkennen, sagend, es müsse zur Wahrheit 20

2-3 Der zweite ... Philosophie.] Hu: 2.) Der zweite punkt der Einleitung ist dann die Beantwortung dieser Frage: womit der Anfang gemacht werden soll – 6-8 und also ... beginnen.] Hu: andererseits aber, die Unterschieden von den mit ihr verwandten Seiten, festzustellen. 8-9 Der Inhalt ... Philosophie.] Hu: Der allgemeine Inhalt ist früher in der Religion, in den Mythen ausgesprochen worden – ehe er die Form der Philosophie bekommen hat. 11-12 Der erste ... Philosophie.] Hu: Das erste ist also die Bedeutung, Bestimmung, Begriff, der Zweck der Geschichte der philosophie. 12-15 Hiebei wollen ... hatten".] Hu: Die nächste, allgemeinste Vorstellung von der Geschichte der philosophie die man hat ist, dass sie die verschiedenen Gedanken über Gott, Mensch, Geist, die die Menschen gehabt haben, aufnimmt, und historisch erzählt. 17-18 Aber man ... lehre.] Hu: Es ist aber dieser Vorstellung ferner eine weitere Bedeutung gegeben, nemlich dass wir hier nur mit Meinungen zu thun haben. 19-21 Vor ihr ... finden.] Hu: und sie ist es eben von welcher diejenigen die Koepfe wegwenden, welche nichts als Meinungen in der Geschichte der philosophie suchen. 23-24.467,1 Ehemals war ... beugen.] Hu: 1° die Frömmigkeit, die ehemals oft ausgesprochen, dass auf die Vernunft Verzicht gethan werden muß um auf die Wahrheit | zu gelangen. 25

3<sub>Hu</sub> 3. 3

2 auf den] mit d. 10 über] ein 15 so nachtr. über der Zeile 22 die gegen nachtr. über Rasur ankämpfen nachtr. über der Zeile 38 zu gelangen] zu gelang- / en (als Reklamante) | zu gelangen 40

zu gelangen, die Vernunft sich vor der Autorität beugen. Selbstdenken führe auf Abwege, auf den Abgrund des Zweifels. Vom Verhältniß der Philosophie zur Religion sprechen wir später. Die andere Seite, welche ihren Widerstreit Widerspruch gegen die Philosophie als Erkenntniß der Wahrheit ausspricht, ist, daß die Vernunft sich gegen die gegebene Lehre wendete, das Christenthum wollte vernünftig machen, sagend: nur durch die eigene Ueberzeugung werde der Mensch verpflichtet etwas für wahr für die Intelligenz, verpflichtend für den Willen zu erkennen. Diese Meinung kam zu dem Resultat, die Vernunft könne nicht zum Wahren kommen. Sie begann den Kampf mit der Religion im Namen | der Vernunft, doch ward zur Feindinn die Vernunft behauptend *gesagt* nur Ahnung, Gefühl sei der Maaßstab dessen, was dem Menschen gelten solle. Dadurch kam die Stellung, daß die Vernunft die Meinung zum Letzten machte. – Auf diese Ansichten also stossen wir sogleich. Die allgemeine Bildung der Zeit hat es zum Grundsatz gemacht: Wahres sei nicht zu erkennen. Er ist als ein Zeichen der Zeit anzusehen, denn solche Vorstellungen sind Zeichen. So geschieht es in der Theologie, daß nicht mehr die Lehre der Kirche das Glaubensbekenntniß zur Grundlage macht, sondern daß sie sich Jeder nach seiner Ueberzeugung zurechtschneidet. Oder die theologischen Wissenschaften werden geschichtlich genommen, und die Fortbildung wird gleichfalls als ein Zusammenfluß von Meinungen angesehen, so daß das Wahre nicht das Ziel ist. Die Philosophie fordert die Ueberzeugung, aber sie macht den Unterschied von nur subjectiven Gründen, als Ahnung, Gefühl, und der Einsicht von der Natur der Sache, vom Begriff des Gegenstandes. Die besondere Ueberzeugung des Subjects ist die Meinung. Diesen Gegensatz zwischen Meinung und der Wahrheit, der in unserer Zeit sehr in Flor ist, sehen wir auch in der Geschichte der Philosophie. ZB. in der Zeit des Untergangs des griechischen Lebens als Unterschied von  $\delta\omicron\zeta\alpha$  und  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$ , ferner zur Zeit des Untergangs der römischen Welt im Epicuraeismus als Gleichgültigkeit gegen die

Denn: das Denken selbst, welches als Aufklärung polemisch gegen die Religion gewendet zum Resultat erhielt: Wahres könne die Vernunft nicht erkennen; die Ueberzeugung sei für Jedes Subject anders.

Dieses Resultat ist das Bewußtsein unserer Zeit nach ihrer oberflächlichen Seite hin.

So zB ist es in der Theologie verbreitet

Dadurch tritt der Gegensatz von Wahrheit und Meinung herein.

8–9 Diese Meinung ... kommen.] *Hu*: Wunderbarer Weise, hat aber auch diese Behauptung dahin umgeschlagen, dass sie zu dem Resultate gekommen ist, die Vernunft koenne doch nichts wahres erkennen. 10–15 nur Ahnung, ... Zeichen.] *Hu*: dass nur das Gefühl, Ahndung die einzigen Erkenntnißweisen waeren. So hat sie die Meinung zu dem wieder gemacht, was das Letzte für den Menschen seyn soll, damit aber zugleich behauptet dass die Wahrheit etwas unerreichbares sey. Das ist ein großes Zeichen der Zeit. 18–20 Oder die ... ist.] *Hu*: Die theologische Wissenschaft beschaenkt sich nur auf historische Forschungen und man kann in ihr nichts mehr, als verschiedene Meinungen lernen, denn von der Wahrheit ist dort die Rede nicht, im allgemeinen sind es nur subjektive Betrachtungen die man hier findet. 24 sehr in ... ist] *Hu*: sehr prononcirt wird 25 der Philosophie.] *Hu*: der philosophie erleutert. 26 als Unterschied ...  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$ ,] *Hu*: in welcher der Unterscheid zwischen  $\delta\omicron\zeta\alpha$  und  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$  bey plato und Sokrates aufgeht,

3 ihren Widerstreit nachtr. über der Zeile 4 als Erkenntniß ... Wahrheit nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 27.468,1 gegen die Wahrheit nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 38 und] umd (ein Buchstabenelement zu viel)

Als Sammlung nur von Meinungen wäre die Geschichte der Philosophie eine interesselose Maße.

Wahrheit, wie denn Pilatus Christus erwiedert: was ist Wahrheit? Wenn wir nun in Beziehung der Geschichte der Philosophie davon ausgehen, die denkende Erkenntniß habe nur Meinungen erzeugt, so ist die Bedeutung der Geschichte der Philosophie sehr einfach. Dann ist sie eine Kenntniß von Meinungen, müßig und langweilig. Meinungen kann Jeder haben, denn Meinungen sind das, was das Meine bei Jedem ist, die Particuläre jedes subjects. Die Particularitäten Anderer aber sind mir ein Fremdes, ein todter äußerlicher, historischer Stoff, der für mich kein eigentliches Interesse hat, außer etwa dem Interesse der Gelehrsamkeit. Was ich dann besitze ist eine eitle Maße, die mir nicht angehört. Sich so im Eitlen zu befriedigen ist | selbst subjective Eitelkeit. Aber die Geschichte der Philosophie soll in dieser Beziehung noch das weitere Interesse haben, indem sie aufzeigen soll, es sei ein vergebliches Bestreben, die Wahrheit denkend zu erfassen. Cicero sagt in de natura deorum, in seiner schludrigen Meinung über die Geschichte der Philosophie mit dem Munde eines Epicureers: es sei zu keinem bestimmten Begriff des Göttlichen bei der Philosophie gekommen, das Streben nach Wahrheit sei müßig und nichtig; der Erfolg der Geschichte zeige, die mannigfaltigsten Gedanken seien entstanden, sich wiederlegende und bestreitende. Dieß Factum ward die Aufforderung den Christusworten zu folgen: Laßt die Todten begraben sein und folget mir, so daß die Vergangenheit ein Reich auch von geistig Widerlegtem und Gestorbenem sei. "Folget selbst nach!" verwechselt man denn die Worte, "keiner ist weiter gekommen als du selbst." Man sagt dann wohl auch, jede neue Philosophie, obgleich sie sagt, die anderen hätten das Wahre nicht gefaßt, mache die Praetension das Wahre zu sein. Aber auch auf diese Praetension seien die Bibelworte anzuwenden: "Die Füße stehen schon vor der Thür, die dich heraustragen". – Wenn wir nun diese Ansicht, die uns zunächst begegnet, betrach-

3<sup>v</sup> Ho  
Diese Ansicht wird denn zur Polemik gegen die Philosophie selbst gebraucht indem sie selbst aus sich beweisen soll zur Erkenntniß des Wahren unfähig zu sein. Cicero de natura deorum c. 10 – 16. "Exposui fere non philosophorum iudicia, sed delirantium somnia."

cap. 1.

"de qua (quaestione de natura deorum) tam variae sunt doctissimorum hominum, tamque discrepantes sententiae, ut magno argumento esse debeat, causam, id est, principium philosophiae, esse inscientiam: prudenterque Academicos a rebus incertis assensionem cohibuisse."

1 wie denn ... Wahrheit?] Hu: Auch | Christus sagt: ich bin in die Welt gekommen um von der Wahrheit zu zeigen. Pilatus aber sagt: darüber sind wir schon hinaus und koennen nicht mehr über die Wahrheit sprechen. 1–5 Wenn wir ... langweilig.] Hu: Wenn wir nun von solchen Standpunkt ausgehen, dass die Wahrheit nicht zu erkennen sey, so muß auch die ganze Wissenschaft einfallen, und so hat auch die ganze Geschichte kein anderes Interesse, als die trockenen Meinungen anderer darzustellen. 6–8 Particularitäten Anderer ... Gelehrsamkeit.] Hu: indem Meinung das ist was mein ist. Die Geschichte der philosophie ist alsdann nur ein hohler, leerer Stoff, der höchstens das Intereße der Gelehrsamkeit haben kann. 11–12 indem sie ... erfassen.] Hu: es soll sich nemlich aus ihr ergeben dass es ein müßiges Bestreben sey die Wahrheit zu suchen. 17–20 Dieß Factum ... sei.] Hu: Und dies wird auch gewöhnlich als Factum, als Grund gelegt. Auf diese Meinung wendet man die Worte Christi: „folge mir nach, und laße die Todten ihre Todten begraben“ an, und stellt so das Gemählde der Geschichte der philosophie als ein Reich wiederlegter Meinungen dar.

4 Meinungen nachtr. aus Meigen 18 begraben sein nachtr. über gestr. ruhn 19 auch nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 20 und Gestorbenem nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 27 zeugen] sc. zeugen

ten, so können wir in ihr zugleich das Nähere der Bestimmung fassen, die uns weiter leitet. Wir können fragen und untersuchen: welche Bewandniß es mit dem Vielerlei der Philosophien habe. Jede bestimmte Philosophie ist irgend Eine, die Geschichte der Philosophie eine Vielheit derselben. Diese Mannigfaltigkeit wollen wir erklärt haben. Bei näherer Betrachtung werden wir dann erkennen, diese Mannigfaltigkeit gehöre nothwendig zur Existenz der Philosophie. Bei dieser Betrachtung ist dann zunächst zu bemerken, daß wir davon ausgehen, es sei das Ziel der Philosophie die Wahrheit zu erkennen, und nicht das Resultat zu erhalten, die Wahrheit sei nicht zu erkennen. Denn wir treiben in der Philosophie und ihrer Geschichte kein Geschäft mit Vergangenen sondern mit der ewigen Gegenwart des Geistes. Was der Gegenstand | der Philosophie sei, müssen wir als bekannt voraussetzen. Ihr Gegenstand ist der Natur, daß er obgleich ein Besonderer scheinend, das absolut Allgemeine ist; Gott, Welt, der Geist, als das Ewige Anundfürsichseiende. Nur mit diesem hat es die Philosophie zu thun: Ihr Ziel ist die Erkenntniß Gottes. Diesen Gegenstand hat sie mit der Religion gemein, doch mit dem Unterschiede, daß die Philosophie ihn denkend, begreifend betrachtet, die Religion vorstellend. Was uns nun die Geschichte der Philosophie aufführt, sind die Thaten der denkenden Vernunft; die Weltgeschichte betrachtet die Thaten der wollenden, die Individuen, die Staaten; die Geschichte der Kunst betrachtet die Phantasie, welche die Idee zur Anschauung bringt; die Geschichte der Philosophie aber bildet eine Gallerie von Heroen des reinen Gedankens, dabei kann sogleich bemerkt werden, daß hier die particuläre Besonderheit des Philosophen verschwindet, denn jede That ist um so vortrefflicher je weniger ihr das subject das Siegel seiner Particularität aufgedrückt hat. Unser Feld also ist das des reinen Gedankens, das edelste, vortrefflichste, denn Denken ist die Thätigkeit, die den Menschen auszeichnet. Im Wollen, in der Phantasie ist der Mensch nicht im reinen Denken, in der Philosophie aber wird er frei von allen natürlichen Bestimmungen gedacht, frei von Particularitäten. Dieß ist der Boden, den wir in seiner Bewegung betrachten wollen. Hieran schließt sich die Folge, daß die Thaten der

Aber die wahrhafte Erkenntniß giebt das Resultat: die Vielheit der philosophischen Systeme gehöre zur Existenz der Philosophie und gehe aus dem Prinzip der Philosophie überhaupt hervor.

4<sup>Hu</sup>

Der Gegenstand der Philosophie ist die Erkenntniß der Wahrheit in der Form des reinen Denkens.

Die Geschichte der Philosophie betrachtet die Kämpfe der Vernunft um dieß Ziel zu erreichen, die Thaten des reinen Denkens.

30 3–4 Jede bestimmte ... derselben.] Hu: Die Geschichte der philosophie unterscheidet sich hiedurch von der philosophie selbst. 9–11 Denn wir ... Geistes.] Hu: Wir wollen es also nicht mit Meinungen zu thun haben, sondern mit philosophischen Ideen, bey welchen unser Geist gegenwaertig ist. | 13–14 Gott, Welt, ... Anundfürsichseiende.] Hu: Man kann die Gegenstaende der Philosophie auch aufzählen wie Gott, Geist, Seele, Mensch. 17–19 Was uns ... Staaten;] Hu: Was nun die Geschiechte uns vorführt sind Thaten, Handlungen der wollenden Vernunft. Die politische Geschichte lehrt uns wie sich diese Vernunft in dem Entstehen, Vortpflanzen und Untergang der Staaten offenbaret. 25–27 denn Denken ... Denken,] Hu: Der Mensch ist in Allem denkend – in den Andersthun zB in dem Empfinden, in der Anschauung, ist er nicht rein denkend.

5<sup>Hu</sup> 5. 4

3 Jede bestimmte nachtr. mit Einfügungszeichen über gestr. Eine 23 denn jede nachtr. über gestr. u d.  
40 30 Geschichte] Geschichte

denkenden Vernunft keine Abendtheuer sind, die Weltgeschichte ist nicht romantisch, ihre Ritter mühen sich nicht nutzlos um einen zufälligen Gegenstand ab. Hier ist von keinen Einfällen die Rede, die jeder in seiner Besonderheit willkürlich sich ausgeklügelt hätte, sondern in der ganzen Bewegung des denkenden Geistes ist ein wesentlicher Zusammenhang. Mit diesem Glauben an den Weltgeist haben wir zu sehen, daß in dem Geschehenen ein wesentlicher Zusammenhang sei. Hieraus ergibt sich das, was wir jetzt näher zu betrachten haben. Voraus aber müssen wir einige abstracte Begriffe schicken, um weiterhin uns darauf zu berufen. | Es sind die Bestimmungen von Entwicklung und von Concretem. Der eigentliche Gegenstand der Philosophie ist product des Denkens der Gedanke. Gedanke erscheint uns zunächst formell, Begriff scheint uns bestimmter, Idee ist der an und für sich bestimmte Gedanke, das Wahre überhaupt, das Wahre allein. Die Natur der Idee nun ist es sich zu entwickeln. Entwickeln ist eine bekannte Vorstellung, von der die Erörterung nicht nöthig schiene, aber eben das Bekannte, von dem Jeder meint er wisse es so schon, betrachtet die Philosophie. Was man ungesehen braucht, dieß geht sie durch, Gerade solches stellt sie fest, erklärt sie, denn gerade dieß Bekannte ist das Unbekannte. Schicken wir uns einige Begriffe voraus ist von ihrer vollständigen Einsicht nicht die Rede, denn dazu gehört eine weitere Ausführung[.] Es kann scheinen, solche Bestimmungen besagen nicht viel, ihre Nichtigkeit muß erst das ganze Studium der Philosophie kennen lehren. Die Idee als Entwicklung muß sich erst zu dem machen was sie ist. Dieß scheint ein Widerspruch für den Verstand, aber gerade das Wesen der Philosophie besteht darin, die Gegensätze des Verstandes zu lösen. In Betreff nun der Entwicklung müssen wir 2 Zustände unterscheiden: Anlage, δυναμις, potentia, Ansichsein, und dann das Fürsichsein die Wirklichkeit, actus. So zB. sagen wir: der Mensch sei vernünftig, und unterscheiden sehr wohl den Menschen, der erst geboren ist, und der, dessen Vernunft ausgebildet vor uns steht. Das Kind

Diese Thaten als das Streben der Wahrheit sich selbst zu fassen, sind keine Einfälle, sondern: ein in sich begriffsmäßig gegliedertes Ganze.

4<sup>v</sup> Ho

Die That der Idee ist ihre Entwicklung.

1.

Denn zunächst ist sie, was sie ist, nur erst in der Anlage, im Ansichsein.

Beispiel am Menschen.

6<sup>Hu</sup>

1–7 die Weltgeschichte ... sei.] Hu: Die Weltgeschichte ist nicht nur romantisch, sie ist nicht eine Sammlung von zufälligen Thaten. Nicht die Zufälligkeit leuchtet in der Geschichte vor. Es sind diese Begebenheiten nicht die Thaten der Helden die sich da zufällig abmühen | und aufopfern, sondern es ist in der Bewegung hier eben ein nothwendiger und wesentlicher Zusammenhang. Dasselbe ist in der Geschichte des Denkens. Ein jeder hat nach der Besondernheit seines Geistes etwas ausgefunden. Hier ist aber die Thaetigkeit, die reine Thaetigkeit und die Nothwendigkeit des Geistes zu betrachten. Es muss auch hier ein nothwendiger und wesentlicher Zusammenhang statt finden. 11–12 Idee ist ... Gedanke] Hu: Die Idee ist der Gedanke in seiner Totalität 19–21 Es kann ... lehren.] Hu: Wir müssen also historisch die Punkte herauszueben suchen, um das volgende geleufter zu machen. 27.471,1 Das Kind ... nicht.] Hu: aber die Vernunft existirt noch nicht in ihm. Das Kind hat die Anlagen, aber nicht die Wirklichkeit. Die Anlage existirt nicht für ihn. Das was Anlage heisst die Moeglichkeit, hat das neugebohrne Kind aber nicht die reale Moeglichkeit.

7<sup>Hu</sup> 7. 5

6 sehen] gehn 8 uns nachtr. unter gestr. sich 30 und] und | und

thut *und* weiß das Vernünftige noch nicht. Was nun Anlage, die reale Möglichkeit betrifft, so ist es darum zu thun, daß für den Menschen werde, was er an sich ist, *und* erst als dieß Fürsichsein hat er Wirklichkeit nach irgend einer Seite, sei es in welcher Form es wolle. Dieß abstracte können wir auch so ausdrücken:

5 was ansich ist muß zum Gegenstand werden, zum Bewußtsein kommen, so wird es für den Menschen *und* er für sich selbst. So verdoppelt er sich: einmal ist er Denken, als ansichsein, dann denkt er, macht sich dieß Sein zum Gegenstand[.] |

5<sup>r</sup> Ho Im Denken nun ist das Denken selbst der Gegenstand; die Vernünftigkeit producirt Vernünftiges; was das Ansichsein ist kommt im Fürsichsein zum Vorschein.

10 Wenn wir nun über dieß Gesagte reflectiren, so ist der Mensch, der an sich vernünftig war, *und* dieß zum Gegenstand macht, nicht weiter als er anfangs war. Was ansich war erhält sich, bleibt dasselbe *und* doch ist der Unterschied ungeheuer. Dieß scheint eine unnütze Verdopplung. In diesen Bestimmungen nun liegt alle Einsicht, alle Wissenschaft, alles Handeln, denn alles Interesse liegt darin,

15 das Innerliche herauszusetzen. Es kann dabei auch an nur natürliche Dinge erinnert werden: der Keim entwickelt sich; zunächst ist er formlos. Aber sich zu entwickeln, sagen wir, hat er den Trieb. Er hält in diesem Ansichsein nicht aus. Der Trieb ist dieser Widerspruch, Ansichsein zu sein *und* es dennoch nicht sein zu sollen. Dieser Widerspruch treibt nun das Ansichsein aus einander, aber in

20 dieser Mannigfaltigkeit kommt nichts Anderes heraus als in seiner Einfachheit lag. Der Keim setzt das früher Ununterscheidbare als verschiedene Existenzen aus sich heraus. Die Vollendung nun dieses Heraussetzens begrenzt sich selbst, setzt sich ein Ziel. Das Heraussetzen geht so weit als das Ansich, es hat sein vorherbestimmtes Ende. Dieß Ende zB ist die Frucht; der Keim hat zum Zweck sich

25 selbst hervorzubringen, wieder zu sich zurückzukehren. Das Eingehüllte, Ansichsein also ist vollkommen innerlich bestimmt, streut sich auseinander, *und* nimmt sich dann in die erste Einheit wieder zusammen. Bei den natürlichen

2.

Dann bringt sie dieß Sein vor sich, macht es sich zum Gegenstand | breitet es vor sich aus.

Beispiel an natürlichen Dingen

Die Ausbreitung geht so weit als das Ansichsein, denn nur dieses ist es, was herauskommt.

8–15 Im Denken ... herauszusetzen.] *Hu*: Das Denken producirt die Gedanken. Also ist ein Mensch an sich und für sich etwas anderes. Was aber der Mensch vor sich bringt, das ist er an sich.

30 Es kommt kein neuer Inhalt heraus, aber es ist was anderes sich zum Objekt machen und an sich seyn. In diesen Bestimmungen liegt mehr – wir koennen sagen, dass alles Ahnden und Handeln kein anderes Interesse hat als das was es an sich ist äußerlich hervorzubringen. 17–22 Er hält ... heraus.] *Hu*: Er kann es nicht ausschalten an sich zu seyn. Dasselbe ist mit dem Menschen – welchen der Trieb auch hinreißt in die Existenz herauszutreten – ein Vielfaches zu machen. Das aber was

35 herauskommt liegt schon in Keime eingehüllt, es ist ideel – noch unbestimmt – noch ununterscheidbar enthalten. Im Keime ist es schon bestimmt welchen Geruch, Gestalt etc. die Früchte erhalten sollen. Der Keim wächst, kommt außer sich.

2 betrifft nachtr. über gestr. heißt 7 als nachtr. über der Zeile 12 erhält nachtr. über nicht lesbarer Streichung 30 aber es ist] nachträglich geändert zu: (aber es) doch (über der Parenthese) ist (es) (über der

40 Zeile)

Existenzen aber fällt das Ende *und* der Schluß auseinander. Der Keim ist ein anderes Individuum als die Frucht. Bei *den* natürlichen Dingen fällt *die* Verdoppelung in 2 Individuen. Auch im Animalischen ist es so: das Kind ist ein anderes Individuum als *die* Eltern. Im Geiste hingegen ist es anders *und* ebendarum ist der Geist frei, daß bei ihm Anfang *und* Ende zusammenfällt. Der Keim macht sich zu Unterschiedenem, aber *seine* Einheit kommt ihm nicht wieder zu Gut. | Im Geist aber wird, was er ansich ist, für sich selbst. Das Ende geht in *seinen* Anfang zurück *und* wird für diesen *und* für kein Anderes. Der Geist ist für sich selbst, macht sich *sein* Ansichsein zum Gegenstand für sich *und* ist sich selbst Gegenstand, geht mit *seinem* Gegenstand in Eines zusammen. Dadurch ist der Geist bei sich selbst. Was er hervorbringt ist er selbst, in *diesem* Andern also ist er zu sich selbst gekommen. Die Entwicklung des Geistes ist eine Auseinanderlegung *und* dadurch Zusichkommen. Dieß Beisichsein ist das höchste Ziel des Geistes. Was im Himmel *und* auf Erden geschieht, geschieht *nur* zu *diesem* Ziel zu gelangen. Gottes ewiges Leben ist sich selbst für sich selbst zu werden, sich mit sich zusammen zu schließen. In der Production liegt eine Entfremdung eine Entzweyung. Aber *die* Natur des Geistes ist Entfremdung zum sich-Wiederfinden. Diese Bewegung macht die Freiheit aus. Denn schon oberflächlich betrachtend sagen wir: Freiheit sei da, wo kein Anderes entgegensteht. Die Freiheit ist das absolute Ziel des Geistes[.] Dadurch wird der Geist wahrhaft sein Eigenthum[.]

Hieran schließt sich dieß an, daß der Geist in *keinem* andern Elemente so dieß Ziel erreicht als im Denken. Im Anschauen habe ich immer ein Anderes, das ein Anderes bleibt, im Gefühl finde ich mich bestimmt, bin darin nicht frei, denn ich bin so bestimmt, ich habe mich nicht so gesetzt. Im Willen haben wir ein bestimmtes Interesse; insofern es das Meinige ist, ist es mir kein Anderes; aber

3.  
Da nun diese Ausbreitung denselben Inhalt hat als das Ansichsein, schließt sich die Idee in ihrer Ausbreitung mit sich selbst zusammen *und* nimmt sich in die Einheit mit sich zurück. So kommt sie, indem sie sich selbst zum Gegenstand hat zum Fürsichsein.

Die Idee also in ihrer Entwicklung kommt zu sich selbst, *und* ist nur durch diese Entwicklung, was sie ist.

Als dieß Fürsichsein ist die Idee der Freiheit, welche auf keinem Gebiet sich vollkommener erreichen läßt als auf dem des reinen Gedankens.

8<sub>Hu</sub> 2–5 Bei den ... zusammenfällt.] *Hu*: Bey den natürlichen Dingen ist es zu bemerken, dass es der Fall ist, dass das, was angefangen hat, dieses Subjective, das Existirende, und das, was das Ende macht, wieder in dem Keim, in den Anfang zurückgegangen ist; dass so diese Verdoppelung, diese scheinbare Resultate hat in zwey Individuen zu zerfallen. Sie sind dem Inhalte nach eins, das Kind aber hier ein anderes Individuum als die Aeltern. In dem Geistlichen hingegen ist es Anders, eben darum weil der Geist frey ist, denn bey diesem ist der Anfang und das Ende die Einheit. 18–23 Denn schon ... Denken.] *Hu*: Frey ist das was nicht von einem anderem abkommt, abhaengt, was nicht Gewalt leitet, was nicht verwickelt ist in ein Anderes. Der Geist indem er mit sich selbst schließt, erreicht er dieses als ein freyer zu seyn, bey sich zu sein. Das ist sein absolutes höchstes Ziel. So wird er eigen seyn, wahrhaft seyn – eigene Ueberzeugung. Der Geist kommt in diese Freicheit nur im Denken. Und es ist daran anzuschließen dass der Geist in allen Andern nicht zu dieser Freicheit erlangt.

14 geschieht nur nachtr. über gestr. ist 14–15 zu gelangen nachtr. über der Zeile 25 bestimmt nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 26 mir kein Anderes nachtr. über gestr. mein 40

die Zwecke enthalten doch immer ein Anderes noch gegen mich, ein solches zu welchem ich auch natürlicher Weise bestimmt bin. In allem diesem bin ich nicht vollkommen bei mir *und* nur das Denken ist die Sphäre, wo alle Fremdheit verschwunden, *und* der Geist absolut frei bei sich selbst ist. Dieß Ziel zu erreichen  
5 ist das Interesse der Idee.

Man kann nun *bei der Entwicklung* fragen, welches der absolute Inhalt ist, der sich entwickelt, indem man sich vorstellt die *Entwicklung* als *Thätigkeit* bedürfe  
6<sup>r</sup> es | eines substracts. Die *Thätigkeit* aber hat *keine Bestimmungen* als die That.  
Dadurch ist die *allgemeine Beschaffenheit* des Inhalts bestimmt. Wir unterschieden  
10 in der *Entwicklung* unterschiedene Momente *und* die That ist das solche Momente in sich Enthaltende. Die That als Totalität *dieser* Momente ist das Concrete, *und* man kann hinzufügen das *Ansich* schon sei das Concrete *und* die *Thätigkeit* das Heraussetzen *dieses* Concreten. Was *wir* nun als Gang der *Entwicklung* aussprechen ist auch der Inhalt. Das Concrete nun also ist ein Eines, ein Anderes  
15 *und* die *Einheit* Beider, das Eine ist im Anderen bei sich selbst, hat das Andere nicht außer sich, sondern ist in demselben in sich zurückgekehrt. Die Idee ist wesentlich Concret, denn das Wahre ist nicht abstract, das abstracte das Unwahre. Die *Philosophie* wenn auch in der Region des reinen Denkens hat allen Inhalt als Concret. Der Verstand besonders widerstrebt dem Concreten, will es ver-  
20 flachen, erst die Reflexion des Verstandes bringt das Leere hinein *und* hält es fest, die gesunde *Menschenvernunft* fordert das Concrete. Die Idee als reine ist wohl als Denken abstract aber in sich selbst absolut concret. Die *Philosophie* gerade ist dem Abstracten am Entgegengesetztesten *und* ihr Kampf ist der stete Krieg mit der Verstandes-Reflexion. Verbinden *wir* die Bestimmungen der *Ent-*  
25 *wicklung* *und* des Concreten, so haben *wir* das Concrete in der Bewegung des

Diese Thätigkeit der Entwicklung ist wie die Form so auch der Inhalt der Idee.

Die Totalität der Formen der Idee macht ihren Inhalt aus, *und* der Inhalt ist nur dieses: sich in seinen Formen zu entwickeln.

Die Totalität der Momente der Entwicklung ist das Concrete.

a.

Kommt nun im Fürsichsein nichts anderes heraus als schon im Ansichsein vorhanden war, so zeigt sich auch dieses schon als ein Concret.

4–5 Dieß Ziel ... Idee.] *Hu*: Das ist das Interesse des Denkens, der Philosophie. 9–10 Wir unterschieden ... Momente] *Hu*: Wir haben in der Entwicklung verschiedene Momente zu fassen, das An Sich nemlich und das Für sich. 24–25.474,1–10 Verbinden *wir* ... sein.] *Hu*: Das Concrete haben wir in der Bewegung – und die Bewegung ist Entwicklung – und die Entwicklung ist  
30 überhaupt das Setzen, dessen was an sich ist. Es setzt nichts Fremdes neues hinzu. Es ist an sich. Es bringt nur die Form hinzu. Es erscheint als concret, das was schon unentwickelt und verhüllt enthalten war. Es bringt nur die Form hinzu. Das ursprüngliche Innere ist in sich concret, und die Entwicklung ist nur die Form. Die Idee ist das Concrete – und die Entwicklung ist das Herausbewegen – Das Concrete ist zwar in sich unterschieden, aber in diesen Falle wenn es an sich ist, wenn  
35 es Vermögen ist, da ist es das Unterschiedene in der Einheit. Da aber das Unterschiedene dem Innern zu wieder ist, treibt es sich daher aus diesem Innern zur Zweicheit, zum Unterschied – hebt die Einheit auf damit den Unterschiedenen auch sein Recht wiederfähre. Das Unterschiedene kommt so zum Daseyn – es wird als von Anderen. Eben so wiederfährt ihm seyn Recht wenn es aufgehoben wird. Es muß in die Einheit zurückkehren, in die concrete Einheit. Es muss sein in  
40 dem Einem, wenn es wahr sein soll.

9<sub>Hu</sub> 9. 6

10<sub>Hu</sub>

1 doch nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen

sich selbst Producirens *seines* Ansichseins zum Fürsichsein. Das Entwickeln bringt kein Neues hinzu, sondern läßt nur das ursprüngliche Innere erscheinen, setzt das darin schon enthaltene Concrete, das durch sie für sich selbst wird, und zu diesem Fürsichsein sich selbst treibt. Durch die Concretion selbst treibt sich die Idee aus der Anlage heraus, weil dort das Unterschiedene noch in der Einheit ist, 5 dieß aber dem Unterschiedenen widerspricht, da dieses als Unterschieden gesetzt zu werden hat. Die Einheit also der noch nicht als unterschieden gesetzten Unterschiede treibt sich selbst zur Auflösung ihrer. Aber ebenso widerfährt auch der Einheit ihr Recht dadurch, daß der Unterschied der gesetzt ist, wieder aufgehoben ist, | denn die Wahrheit des Unterschiedenen ist es, in der Einheit zu sein. Diese 6<sup>v</sup> Ho Bewegung ist die Lebendigkeit überhaupt, das ewige Leben der Idee. Der abstracte Gott, das höchste Wesen ist leblos, todt. Der Rythmus des Göttlichen ist die Entzweiung des Einen wie die Einheit der Entzweiten. Der Unterschied indem er ist, verschwindet, um die concrete Einheit zum Fürsichsein zu bringen. Dieß wollen wir jetzt nun in einigen Beispielen der Vorstellung näher bringen. 15 Natürliche Dinge zeigen sich uns sogleich concret: die Blume zB. hat Farbe, Geruch, Geschmack, und diese Qualitäten sind in Einem, keine darf fehlen und sie sind nicht hier und dort, an diesem Theil der Geschmack, dort der Geruch, dort die Farbe, sondern Farbe, Geschmack, Geruch sind in einander gebildet, sind in Einem, obgleich als Unterschiedene. Diese Concretion lassen wir beim 20 Sinnlichen unmittelbar gelten, und erst beim Geist fassen wir die Unterschiedenen als sich entgegengesetzend. Denn wir finden es gar nicht widersprechend, daß der Geruch ein Anderes gegen den Geschmack sei. Dadurch lassen wir uns nicht irren. Bei Geistigem aber, bei Gedanken kommen wir eher darauf durch verstän-

b.  
Das Ansichsein aber enthält die Unterschiedenen noch als eines. Dadurch treibt sich das Unterschiedene selbst dazu fort sich als Unterschiedenes zu setzen, so daß durch die Entwicklung dieß in der Einheit gehaltene Concrete jetzt selbstständig auseinander tritt.

c  
Da aber die Einheit der Unterschiede das Ansichsein ist, und das Fürsichsein nur das Ansichsein für sich macht, so nimmt das Fürsichsein die Unterschiedenen in die jetzt wahrhaft concrete Einheit zurück, in der sie jetzt als Eines und Unterschiedenes und Beides in Einem sind.

Beispiel an natürlichen Dingen.

Beispiel beim Denken.

10–14 Diese Bewegung ... bringen.] *Hu*: Das ist die natürliche Lebendigkeit sowohl der Natur als 25 des Geistes – die Lebendigkeit der Idee. Denn die Idee ist nichts todes, nicht ein Abstraktes – daher ist es unrecht und unfernünftig und das Schlechteste. Gott kann also nichts abstraktes seyn – Man kann ihn in solchen abstrakten Ausdrücken z. B. das höchste Wesen, Être supreme etc. nicht vorstellen. Ein solcher Gott ist Produkt des Verstandes, der Reflexion – die doch in unseren Zeiten die gangbarsten sind. (*Absatz*) Man muss also in der Bewegung 1° das Herausgehen von Einem (: in 30 die Zweiheit nemlich :) und 2° das Zurückkehren zum | Einem betrachten und unterscheiden. Wir müssen unsere ganze Beobachtung darauf richten dass ein Ideelles eben nur ein aufgehobenes ist – aber nur deswegen damit es die volle Einheit sey – nicht die leere Einheit des Verstandes. 20–21 Diese Concretion ... gelten,] *Hu*: Dies alles ist sinnlich concret – es ist eine 35 Eins. Es darf von diesen Qualitaeten nichts fehlen. Es darf von diesem Allem nichts fehlen – man kann es auch nicht mechanisch zusammensetzen. So auch ein Blatt ist concret – es ist mit allen seinen Qualitaeten Eins. Gold da wo es gelb ist, da hat es auch seine specifische Schwere – es ist nicht an einem Orte gelb und an einem anderen schwer – sondern alle Qualitaeten sind in einem jeden punkte – aber gleichgültig gegen einander – ungetheilt sind alle Qualitaeten des Goldes. Für 40 die Vorstellung ist dieses geleufig –

11<sub>Hu</sub> 11. 7

31 Einem] Ei-| Einem

diges Denken die Unverträglichen Gegensätze aufzufinden. Sprechen wir zB. von der Materie, vom Raum, so wissen wir er sei continuirlich, ununterbrochen. Auf der anderen Seite können wir durchaus allenthalben Punkte setzen, ihn punctuel machen. Ebenso ist die Materie überall zusammengesetzt, überall theilbar überall schlechthin immer continuirlich, ein Continuum in sich. Dann aber sprechen wir von Atomen. Wir erhalten also die gedoppelte Bestimmung von Untheilbarkeit und Continuation. Beides setzen wir einander fest gegenüber. Aber in der That ist die Materie keine der Bestimmungen schlechthin für sich, sondern jedes Continuum ist Atom, jedes Atom continuirlich. Eben so sagen wir auf einer höheren Sphäre: der Mensch sei frei, anderseits sprechen wir ihn an als der Nothwendigkeit unterworfen zu sein. |

Bei solchen Bestimmungen nehmen wir die Unterschiedenen als sich Ausschließende. Aber das Wahre ist die Einheit der Gegensätze und wir haben zu sagen: der Geist habe in seiner Freiheit seine Nothwendigkeit, und in seiner Freiheit sei er nothwendig, die Unterschiedenen also sind hier in Einheit gesetzt. Diese Einheit zu fassen wird uns schon schwerer, an diese Einheit will der Verstand nicht. Aber sie als das Concrete ist das Wahre. Es giebt nun freilich Gestalten, die nur nothwendige sind zB. die natürlichen Dinge, aber diese sind auch unwahre Existenzen, die ihre letzte Wahrheit nicht zu erfassen vermögen. Ebenso kann die Freiheit abstract gefaßt werden, aber dann ist sie Willkühr, nicht Freiheit. Dieß nun sind die vorauszuschickenden Bestimmungen. 7<sup>Hu</sup>

Durch sie sind die Verhältnisse bestimmt, nach welchen wir das Nachfolgende betrachten. Es kann dabei sogleich bemerkt werden, daß halten wir diese Begriffe der Entwicklung fest, dann die gewöhnliche Vorstellung der Mannigfaltigkeit sogleich wegfällt. Denn das Mannigfaltige sieht man als Festes gegeneinander als Vieles, als selbstständiges an, aber die Entwicklung ist die Bewegung, welche alle feste Unterschiede flüßig macht.

16–17 Aber sie ... Wahre.] Hu: Das Wahre im Gegentheil ist concret. Wir sagen also etwas wahres wenn wir behaupten, dass der Geist nur durch die Nothwendigkeit frey ist. Wir kommen zwar schwer zu dieser Einheit – aber man muss zu ihr streben und sie erlangen. Es ist immer leichter zu sagen dass die Nothwendigkeit die Freyheit aufschließt. Beym Sinnlichen laßen wir aber dies gelten. 20–27 Dieß nun ... macht.] Hu: Hiedurch sind die Kategorien bestimmt, die wir in der Geschichte der Philosophie betrachten werden. Das sind die Bestimmungen und Verhaeltniße die den Begriff der Geschichte der Philosophie ausmachen. (Absatz) Wenn wir die Natur des concreten festhalten – so bekommt das Manigfaltige in der Philosophie gleich eine andere Bedeutung. Es liegt aber vorzüglich daran, dass eben das Manigfaltige gefasst werde, als eine Bewegung, ein wesentlich vorübergehendes – nicht als etwas Festes, Ruhendes wie es gewöhnlich genommen ist – es ist fließend. 12<sup>Hu</sup>

5 theilbar] folgt gestr: bis zu Atomen, u dennoch ist sie 5–6 Dann aber ... Atomen nachtr. über gestr.  
40 Jedes Atom ist noch theilbar 22 welchen] welchem 26 selbstständiges] ohne Umlautpunkte

Folgerung aus der Natur der Idee für ihre Geschichte.

Aus dem Gesagten nun ergibt sich, daß *die* Idee concret sei, sich entwickle, bethätige, *und* dadurch die Unterschiede, die sie ansich enthält, außer sich setze, damit sie als Unterschiede seien. *Diese* Unterschiede entwickelt die *Philosophie* als Gedanken; in der Natur sind es sinnliche Existenzen[.]

Als *Entwicklung* hat die Idee ihre Unterschiede als Unterschiede herauszusetzen, *und* die ganze concrete Idee in einer dieser bestimmten, unterschiedenen Formen ist diese oder jene der vielen Philosophien.

Das Weitere ist, daß *diese* Unterschiede, die herausgesetzt sind, zum Bestehen als Unterschiede kommen; daß sie *dieses* vermögen müssen sie gleichfalls kein abstractes, sondern Ganze, Totalitäten sein, das Concrete der Idee enthalten, denn nur das Concrete ist wirklich. Solche ganze Gestaltungen der Unterschiedenen als Gestalten des Gedankens sind die Philosophien, die ganze Idee in einen ihrer Unterschiede gesetzt *und* so bestehend. |

Die Idee ist auf diese Weise in unterschiedenen Formen. Dieß wird mit Mißverständnis auch sonst schon gesagt, indem man als Billiger meint: alle *Philosophie* enthalte die Idee, so daß *die* Formen gleichgültig seien. Man sieht dann die Unterschiede als äußerlich, als zufällig an. Aber gerade sind die Formen nichts anderes als *die* ursprünglichen Formen der Idee selbst, sie sind ihre Formen, so daß sie durch sie nur ist was sie ist: sie sind ihr wesentlich, sie machen ihren Inhalt aus. Der Inhalt sich auseinanderlegend tritt in die Formen, die Totalität der Formen ist der Inhalt. In der Auseinanderlegung der *Philosophie* in die Existenz vieler *Philosophien* herrscht also die Idee selbst; die Totalität der *Philosophien* machen *die* *Philosophie* aus. Aber als bestimmte *Philosophie* ist jede nicht die ganze Idee, sondern nur Glied des Ganzen *und* dieß *Ganze* ist *nur* für uns nicht für die bestimmte *Philosophie*. Das Schicksal *dieser* bestimmten Formen tritt also dadurch ein, daß sie zusammengefaßt werden in die *Einheit*, zu Momenten herab-

Indem aber die Totalität *dieser* Formen den Inhalt der Idee ausmacht *und* in ihrem Ansich schon enthalten ihre Thätigkeit als unterschiedene gesetzt wird, so sind *diese* Formen keine zufälligen sondern die wesentlichen der Idee selbst.

Als Unterschiedenen aber ist ihre *Einheit* ihre *Wahrheit*, *und* so

1 die Idee] *Hu*: 1° Die Idee die den Gegenstand der Geschichte der *Philosophie* aufmacht 3 damit sie ... seien.] *Hu*: dass sie erscheinen aufser ein ander. 4 Gedanken; in ... Existenzen] *Hu*: 25 Gedanken. (: In andern Vermögen als in dem des Denkens haben diese Unterschiede eine andere Bedeutung :) | Die Unterschiede werden gesetzt als Gedanken. 6 kommen;] *Hu*: kommen, als bestehende erscheinen 8 wirklich.] *Hu*: das Wirkliche, das Wahre, das die Unterschiede tragende. 11–17 Dieß wird ... aus.] *Hu*: Man kann es leicht als eine Billigkeit ansehen, wenn man sagt, die verschiedenen *Philosophieen* seyen gleichgültig, weil sie ja eben Formen sind und nicht die Sache selbst; allein es kommt wesentlich allerdings auf diese Formen an – sie sind nichts äußerliches – sie sind nichts anderes als die ursprünglichen Unterschiede der Idee selbst – durch sie kann sie nur das seyn was sie ist, sie kann nur dadurch concret seyn. Sie sind also nichts gleichgültiges – sie machen ihren Inhalt aus. 22–23.476,1–2 Das Schicksal ... *Philosophie*.] *Hu*: So wie sie aber aufeinander sind fallen sie nicht in ihnen selbst zusammen – sondern wir fassen sie – und das Zusammenfassen ist nur für uns, die wir außerhalb ihnen stehen. Zusammen aber gefaßt machen sie die Idee. Sie müssen zusammengefaßt werden – das ist ihr Schicksal – sie müssen zu ihren Momenten herabgesetzt werden. Bis jetzt aber wurden sie als ein selbststaendiges Ganze aufgefasst. |

Das andere nach der Expansion ist die Contraction in die ursprüngliche Form.

10 einen] einer 27 Die] Die | Die

gesetzt werden, in ihrer Selbstständigkeit das Ganze zu sein nicht bleiben. Dieß ist der Fortgang der Gestalten der Philosophie. Diese letzte concrete Einheit ist das Reichere, Weitere, aber es ist zu bemerken, daß es immer nur wieder der Anfang einer weiteren Entwicklung ist, und somit wieder zu einem Ersten wird, zu einem Ausgangspunkt, der denselben Verlauf durchläuft. Dieß ist das Formelle des Fortgangs, von dem es scheinen könne daß er in's Unendliche fortzugehen vermöge, aber er findet sein absolutes Ziel, das wir später zu bestimmen haben. Es sind viel Wege nöthig ehe der Geist sein Ganzes erfaßt. Es wird nun, was wir jetzt sagten, aus dem Folgenden verständlicher werden. Die erste Folge nun ist dieses, | daß das Ganze der Philosophie ein in sich consequenter, nothwendiger in sich vernünftiger Fortgang ist, durch sich selbst, durch die Idee bestimmt. Die Zufälligkeit ist ein für allemal bei der Philosophie fortgestoßen und vertrieben. In der Philosophie ist der Fortgang ihrer Begriffe nothwendig und ebenso in ihrer Geschichte. Das Fortleitende ist die innere Dialektik der Gestaltungen. Als endliche sind diese nemlich nicht was sie sein sollen; als existirend muß ihnen die Idee freilich einwohnen aber indem die Existenz eine einseitige ist, zertrümmert die Idee als die innere die einseitige Existenz um sich die absolute Form, die Harmonie von Form und Inhalt zu geben. In dieser Dialektik des An sich Unendlichen der Idee, welche in einseitiger Form existirt liegt die Fortleitung von der einen Seite. Die Geschichte der Philosophie selbst ist die Bewährung dieses a priori in der Natur der Idee liegenden. Die weitere nähere Bestimmung ist, daß jede einzelne Philosophie für sich genommen, wesentlich nothwendig ist, so daß also keine unterging, sondern Alle erhalten sind. Denn die Philosophien sind nothwendige und somit unvergängliche Momente der Idee, nicht nur in der Erinnerung erhalten, son-

wird es zum Fortgang der Geschichte der Philosophie daß die unterschiedenen Momente sich in Einheit setzen, so wie daß diese wieder in tiefere Gegensätze sich entzweien, bis die Idee alle Formen ihres Ansichseins entwickelt hat und somit Für sich geworden ist.

8<sup>r</sup> Ho

Somit ist der Verlauf der Geschichte der Philosophie ein consequenter Gang und das Fortleitende die Dialektik des innern Widerspruchs in den jede bestimmte Philosophie fällt das concrete der Idee in einer einseitigen Form zu enthalten.

Die Formen der bestimmten Philosophien als Formen der Idee gehen nicht unter,

2-4 Diese letzte ... ist,] Hu: So sind wir gekommen zum Ersten oder den Einfachen, zum Anderen oder zum Unterschiede – und zum Dritten oder der Idee. Hier müssen wir aber noch eine wichtige Betrachtung hinzufügen. Das Dritte ist das Reiche – ist nun selbst wieder der Anfang einer weiteren Entwicklung. Das Dritte, Concrete, das Wahre ist wieder nur das Erste für eine höhere Stufe. 8 Es sind ... erfaßt.] Hu: Im allgemeinen muss sich der Geist zum Bewusstseyn bringen, dass er sich durch sich und zu sich befreie. Es sind viel Umwendungen und Umkreisungen dass der Geist dazu komme. 9-12 Die erste ... bestimmt.] Hu: 1° Die Erste Folge ist diese: dass überhaupt das Ganze der Geschichte der Philosophie ein in sich consequenter Fortgang ist – das in sich vernünftige – soweit als es frey ist, als es durch die Idee bestimmt ist. 14-15 Das Fortleitende ... Gestaltungen.] Hu: Naehere wird dieser Fortgang theils nach dem Inhalte theils nach der Form bestimmt. Dies ist das fortleitende, die innere Dialektik des Gestalteten, der Bestimmungen.

14<sup>Hu</sup>

3 aber nachtr. über gestr. u 5 zu einem nachtr. über gestr. der 15 sind diese nachtr. mit Einfügungszeichen über «ist» «sie» sie nachtr. über gestr. es sollen nachtr. aus soll 16 ihnen nachtr. aus ihm 26 wir] wird

sondern sie bleiben bestehen, *und* werden nur in sofern sie als einseitige absolute letzte Gültigkeit haben wollen widerlegt.

8<sup>v</sup><sub>Ho</sub>

Beispiel an der Atomistik

Bei dem Verhalten zu den einzelnen Philosophien also tritt das Gedoppelte ein: einmal ihre Prinzipie als nothwendige Formen der Idee zu erkennen, dann ihnen aber die Form absolut Letzte zu sein zu nehmen *und* ihnen die Stellung als Momente des Ganzen zu geben.

Uns nun genügt die Prinzipien zu erkennen, während *wir* ihre Durchbildung durch die ganze Maße des weltlichen Stoffs fallen laßen, da diese

15<sub>Hu</sub> 15. 9

16<sub>Hu</sub>

ndern affirmatif. Aber dabei ist zu unterscheiden, von dem bestimmten Prinzip durch welches *die Philosophie* eine besondere ist, *und* von dem wie sie ihr Prinzip ausgeführt hat. Die Prinzipien als die Formen der Idee, sind erhalten. Die neueste *Philosophie* ist also Resultat aller früheren *und* enthält sie alle. Näher ist dabei zu bemerken: *keine Philosophie* sei widerlegt. Und dennoch sind Alle 5 widerlegt. *Widerlegt* nemlich ist nicht ihr Prinzip, sondern nur dieß ist widerlegt, daß solches Prinzip absolute letzte Gültigkeit habe, *widerlegt* ist es, indem es als Moment des Ganzen herabgesetzt ward. | Nur die Form absolut Letzte zu sein ist bei den *Philosophien* verschwunden, *und* dieß ist ihre *Widerlegung*. Die atomistische *Philosophie* nemlich ist ganz bekannt. Ihre letzte *Bestimmung* ist, daß es das Eins sei, das Atom, welches *das* absolute sei. Weiter bestimmt ist dieß *das Individuelle*, das *subjective*. Das Atom aber ist das ganz abstracte Fürsichsein, *und* die Atomistik kam dahin das Absolute als das Eins zu fassen. *Wir* nun sind *keine* Atomistiker mehr, der Geist ist wohl Eins aber nicht mehr das Eins in *dieser* abstracten *Bestimmung*. Das Prinzip des Eins also 15 ist wohl erhalten, aber abgestreift ist die Abstraction. Alle Prinzipie also sind erhalten, *keine* können entbehrt werden. Und so giebt es zwei Seiten des Verhaltens zu einem Prinzip *der Philosophie* die negative *und* affirmative. Die Negative ist die Einsicht in die Einseitigkeit, die affirmative die Einsicht, daß sie ein nothwendiges Moment der Idee sei. Diese Seiten müssen überhaupt bei jedem 20 Urtheil erhalten werden; an allem muß man den Mangel, an Allem das Wahre erkennen. Leicht ist es eine religion für Mangelhaft zu erklären, schwer zu sehen wie *das* nothwendige Bedürfniß des Geistes sie herbeiführte. Was drittens die *Behandlung* der verschiedenen *Philosophien* betrifft, so haben *wir* uns vornehmlich auf die Prinzipien zu beschränken. Jedes Prinzip, das im System des 25 *Gedankens* enthalten ist, hat eine Zeit der Herrschaft gehabt, *und* *das Ganze* der Weltansicht ist darin ausgeführt. Man kann nun die *ganze Ausführung* kennen

1–3 affirmatif. Aber ... hat.] *Hu*: auf eine affirmative weise in der Philosophie. Man muss unterscheiden die principien der Philosophie von der Ausführung der principien oder der Anwendung derselben auf die Welt. 14–16 *Wir* nun ... Abstraction.] *Hu*: Der Geist ist auch Eins – aber dies ist eine sehr dürftige Bestimmung und Definition des Geistes – welche ihn nicht erschöpfet. Diese Bestimmung drückt nicht das Princip des Absoluten aus. Diese Bestimmung ist aber geblieben nur das ist an ihr wiederlegt dass es die Ganze Bestimmung dessen seyn solle was Absolut ist. 18–23 Die Negative ... herbeiführte.] *Hu*: Wenn man das Negative festhaelt, ist das das Wiederlegen nemlich der Schluss dass dies oder jenes princip nicht das letzte ist – dass es aber eine Bestimmung ist – So wiederfaehrt der Philosophie das Recht. Mann muss die Negative Seite erkennen aber auch die positive oder Affirmative. Den Mangel zu erkennen ist das leichtes. Das Gute zu finden gehört einem tieferen Studium, erfordert ein spaeteres Alter. So geht es auch in unseren Zeiten mit den Religionen. Dies ist also die zweite Folge die beachtet werden soll. 35

lernen wollen *und* hat sie kennenzulernen, doch das Interessanteste ist das Prinzip, *und* ist dieses noch abstract *und* dürftig, so ist es nicht hinreichend die Gestaltungen zu fassen, die in unserer Weltanschauung | liegen, *und* die Ausführungen werden dürftig. Das Prinzip zB. des Atomen zeigt sich sogleich, wenn wir  
 5 das animalische Leben betrachten, oder den Geist, als ungenügend die Tiefe des Geistes zu fassen. Die Cartesianische Philosophie zB. ist von der Art, daß die Mechanik hinreichend durch sie begriffen wird, aber weiter geht sie nicht, *und* die Ausführung für die weitere Weltanschauung ist ungenügend. Diese weiteren Ausführungen also können wir fortlassen – Philosophien eines noch untergeordneten Prinzips kann man auch sagen waren nicht consequent *und* thaten  
 10 Blicke, die über ihr Prinzip hinausgehen. Plato zB. im Timaeus ist empirisch *und* die Ausführung zeigt sich in der Physiologie dürftig; aber es fehlt nicht an einzelnen tiefen Blicken, welche sich aber nicht dem Prinzip verdanken, sondern für sich als glücklichere Gedanken, dastehen.  
 15 Eine fernere Folge ist nun diese, daß wir es in der Geschichte der Philosophie nicht mit Vergangenen zu thun haben. Nur das Äußerliche daran ist vergangen, die Männer, ihre Schicksale, aber was die Sache betrifft, so ist diese geblieben. Es ist uns also nicht bloß um eine historische Kenntniß zu thun, die sich mit Vergangenen beschäftigt, sondern wir haben ein Praesentes vor uns, in welchem wir selbst mit dem Begriffe zugegen sind. Wir haben es mit Begriffen zu thun, in welchen das Unsrige lebt, durch die wir sind, in denen wir sind. Bloß historische Kenntniß ist ein geringer Gewinn, das Erkannte bleibt durch sie fremd *und* äußerliche.

Prinzip zu mal im Beginn der Geschichte der Philosophie zu dürftig sind, diesen Stoff seiner Wahrheit nach zu fassen.

Diese Prinzipie nun als Formen der Idee sind nichts vergangenes sondern unser Eigenstes *und* Gegenwärtigstes

Und da sie die Idee selbst auseinanderlegen, ist ihr Studium zugleich das Studium der Idee.

4–6 dürftig. Das ... fassen.] *Hu*: dürftig, mangelhaft. Wir haben des Principis der atomistischen Philosophie erwähnt. Wenn wir in ihr weiter gehen, koennen wir auf solche Betrachtungen fallen. Es findet sich nemlich schon in der Vorstellung dass das Leben ein Treibendes ist. Wenn wir uns wieder den Geist vorstellen so sehen wir dass das Eins die Tiefe des Geistes nicht aussprechen kann. 7–8 weiter geht ... ungenügend.] *Hu*: weiter reicht es nicht. Wenn es auf die Welt angewendet wird zeigt es sich nicht genügend. Wie kann man den Geist, das Leben, nach den Mechanismus betrachten? 9–14 Philosophien eines ... dastehen.] *Hu*: Die Philosophen die auf einem untergeordneten Standpunkte waren konnten tiefe Blicke gehabt haben, die aber außer der Betrachtung ihres Principis gewesen sind – welche nicht hinreichte das Ganze, die Weltanschauung in diesen princip zu erfassen. Solche Blicke sind nun denn nicht consequent ihren Princip, deshalb müssen sie auch übergegangen werden. | Der Timaeus des plato kann als eine Naturphilosophie angesehen werden – es ist aber im allgemeinen eine Physiologie. Das princip des plato reichte also nicht dazu die Natur als Geist zu fassen oder zu sagen. An einzelnen Blicken fehlt es nicht, aber das Ganze ist nicht aus demselben, ist nicht consequent – es mangelt an Principien. 16 haben.] *Hu*: haben sondern mit dem Gegenwaertigen, Praesenten.

17<sub>Hu</sub> 17. 10

18<sub>Hu</sub>

1 *und* hat sie nachtr. über gestr. u 9 Philosophien nachtr. aus Philos. 21 welchen] welchem  
 40 (Numeruswechsel) 33 diesen über (ihren) 34 Timaeus] Thimaeus

Weiter können wir noch folgern in Betreff auf die Vergleichung des Studiums der Geschichte der Philosophie und der Philosophie selbst. |

9<sup>v</sup><sub>Ho</sub>

Die Geschichte der Philosophie stellt die Philosophie selbst dar, dieß erkannten wir schon. Der Inhalt an und für sich und seine Entwicklung ist dieselbe; denselben Stufengang finden wir wieder, nur in der Geschichte der Philosophie finden wir ihn in Jahrtausende auseinandergelegt. Wir haben von den Ältern den Schatz der Vernunftkenntniß erhalten und können uns diesen ganzen Reichthum zu eigen machen. Dieß zu können giebt uns die Geschichte der Philosophie die Gelegenheit. Aber um das System der Philosophie in ihrer Geschichte zu kennen, muß man die Einsicht in die Philosophie schon haben. Man kann nun meinen, daß die Philosophie selbst in der Entwicklung ihrer Stufen eine andre Ordnung haben müsse als die ist, in welcher in der Zeit sie hervorgingen. Aber im Ganzen ist die Ordnung dieselbe. Eine zweite nähere Bestimmung nun schließt sich unmittelbar an die der Entwicklung und des Concreten. Denn wir sagten das Concrete sei das Anundfürsichseiende, die Einheit des Ansich und des Fürsichseins. 5

Indem nun die Entwicklung vom Ansichsein der Idee beginnt, und die Momente derselben auseinanderlegend sie zum Fürsichsein ihrer fortleitet, so fällt hiedurch unmittelbar der Unterschied herein, daß der Anfang gegen die spätere Entwicklung das abstracte ist.

An diesem allgemeinen Begriff des Fortgangs ist nun folgender Unterschied vorhanden: das Ansich, das Unmittelbare, Abstracte, Allgemeine macht den Anfang. Als Anfang ist es noch nicht fortgeschritten, noch zu keinem Anderen gekommen, das Concretere ist das Spätere. So tritt der Unterschied herein, daß der Anfang das abstracteste, an Bestimmungen, Ärmste ist, während das Fortgeschrittene das Reichere Concretere ist. Dieß kann zwar der Vorstellung widersprechend scheinen, welche meint, das Erste sei das Concrete. Das Kind sei noch in der Ganzheit seiner Natur, der Mann als beschränkt mache sich eine bestimmte Seite zu eigen. Und so sei es auch mit der Intelligenz; das Gefühl die Anschauung sind das ganz Concrete, das spätere Denken das Arme abstracte. In der That aber müssen wir betrachten | auf welchem Boden wir uns befinden. Wir sind in der Geschichte der Philosophie auf dem Boden der Entwicklung des Gedankens. Vergleichen wir das Gefühl mit dem Denken, so ist es wohl das Concretere überhaupt, aber an Gedanken das Abstracteste, eben so ist das Kind an Sinnlichem 10

Dabei ist der Unterschied von Sinnlich concretem und der Concretion des Gedankens zu machen. Das sinnlich concrete ist eine Manigfaltigkeit von äußerlich Verbundenem die Concretion des Ge-

19<sub>Hu</sub> 19. 11

**10–13** Man kann ... dieselbe.] *Hu*: Es ist also die Sache des Lehrers, | der sie schon kennt, in dieser Reihe der Philosophieen eine Systematisirung oder die Entwicklung aufzuzeichnen. Man hat zwar in gewisser Hinsicht recht dass die Philosophie in der Entwicklung als Geschichte eine andere Ordnung folgen müsse als die Entwicklung der Idee. Aber Im Allgemeinen, im Ganzen ist dies nicht der Fall. Es ist darin die Bedeutung der Geschichte der Philosophie enthalten. **23–25** der Mann ... abstracte.] *Hu*: Der Mann aber der doch diess Ganze auch seyn soll, führt ein abstrakteres Leben, giebt sich nur einem Geschaefte hin. Wir müssen hier zwar zugeben dass das Anschauen und das Gefühl in der Stufenfolge der Erkenntniß das Erste sey und das Spätere das Denken. | Damit ist aber noch nicht gesagt dass das Gefühl Etwas Concreteres sey als das Denken, das Reflektiren. 30

20<sub>Hu</sub>

**30** der sie] der sie | der sie **38** Damit ist] Damit ist | Damit ist 40

Concret, an Gedanken der Mann. Wir müssen daher *das* natürlich Concrete von dem Concrete *des* Gedankens abscheiden. Das Natürliche ist mannigfach gegen die Einfachheit des Gedankens. Wir aber haben es hier mit dem Concrete des Gedankens zu thun. Und das Kind ist hier das ärmste, der Mann das Weitere, 5 Concrete. So ist das wissenschaftliche Denken das Concrete gegen die sinnliche Anschauung. Das Anfängliche nun des Geistes ist das Ärmere das Spätere das Reichere. Dieß angewendet auf die verschiedenen Gestalten der Philosophie so folgt daraus, daß die ersten Philosophien sich in ganz abstracten Allgemeinheiten halten, unerfüllt, arm sind. Und man muß dieß wissen, um in den alten 10 Philosophien nicht mehr zu suchen als darin ist, um von ihnen nicht das zu verlangen, was zu geben erst ein späteres, concretes Bewußtsein im Stande ist. Fragen wir zB. von einer alten Philosophie ob sie Atheismus sei, indem wir unseren tiefen Begriff von Gott dem Theismus zu Grunde legen, so ist dieß einerseits Recht, anderseits Unrecht, denn der Gedanke als Anfangender vermochte diese 15 Tiefe noch nicht zu haben. Tief nemlich ist einmal als das Intensive dem Extensiven entgegengesetzt, aber im Geist ist die tiefere Intensität der größere Reichthum, die weitere Expansion. Die Stärke der Entzweiung, der Trennung macht hier die Stärke der Macht. – So nun war in neuern Zeiten die Frage: ob Thales einen persönlichen Gott behauptet habe oder nur ein allgemeines Wesen. 20 Hier kommt es auf die Bestimmung der subjectivität an. Die subjectivität wie wir 10<sup>v</sup> Ho sie fassen, diese ist in der ältern Zeit nicht zu suchen. | Eine zweite Folge nun betrifft die alten Philosophen. Man muß ihnen nur das zuschreiben, was unmittelbar geschichtlich von ihnen angegeben wird. Hierüber kann man in vielen, ja in den meisten Geschichten der Philosophie Unrichtigkeiten auffinden. Man findet 25 nemlich eine Menge metaphysischer Sätze einem Philosophen zugeschrieben, von denen er nichts gewußt hat. In Brucker zB. findet man von Thales 50, 100 Sätze angeführt, die ihm nicht zugeschrieben sind; nemlich Brucker hat aus Aussprüchen der Alten Vordersätze und Consequenzen gezogen wie sie die

dankens ist die tiefere Innerliche, und gegen dieß concrete ist das Sinnliche abstract. Ursach und Wirkung sind ganz anders zusammen gewachsen als die Blätter der Rose.

Folgerungen aus dem Unterschied von Anfang und Fortschreitung:

Die anfangenden Philosophien sind die abstracten gegen die Späteren.

Zu diesem Bewußtsein muß man gelangen um in den früheren Philosophien nicht mehr zu suchen als sie zu geben im Stande sind.

Und deshalb muß man bei den alten Philosophen nur was als historisch gewiß von ihnen ausgesagt wird, anerkennen.

15–17 Tief nemlich ... Expansion.] Hu: Er erscheint zwar in größerer Extension – ie reicher aber 30 der Geist ist desto größer ist die Intensivitaet – Sie sind sich | entgegengesetzt. Man muss aber bemerken – dass eine wahre Intensivitaet auch zugleich expansiv sey – das ist der Charakter der Unferblichkeit. 18–21 So nun ... suchen.] Hu: So war durch eine lange Zeit die Frage ob die Philosophie des Thales Theismus sey oder Atheismus – oder ob sie einen persönlichen Gott behauptet oder einen unpersönlichen? Bey dieser Frage kommt also alles auf die Bestimmung der 35 Subjektivitaet des Gottes an – aber eben eine solche Subjektivitaet ist in der aeltern Zeit überhaupt nicht zu suchen. 22 Philosophen] Hu: Phylosophieen

21<sub>Hu</sub> 21. 12

5 So nachtr. aus Das 9 sind nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 11 ein] ein ein 15 als nachtr. über der Zeile 18 So nachtr. aus Ebenso 22 Philosophen nachtr. aus Philos. 30 entgegengesetzt] entgegenge-| entgegengesetzt